

„... daß ich eins und doppelt bin“

Ginkgobäume im Kreis Dinslaken

Von O. Hamann

Der

Den Ginkgobaum (*Ginkgo biloba*) ist der Rest einer großen Pflanzenfamilie, die vor 100 Millionen Jahren weite Wälder auf der nördlichen Halbkugel bildete. Versteinerungen von Samen und Blättern der Ginkgoaceen wurden in den Gesteinsschichten der Juraformation und der Kreidezeit an vielen Stellen der Erde von Spitzbergen bis Nordafrika gefunden. Die Heimat „unseres Ginkgo“ ist mit großer Wahrscheinlichkeit Asien. Wenn er dort auch nicht mehr wild wachsend vorkommt, so wird er doch in großem Umfange in China und Japan als Tempelbaum gepflanzt und gepflegt. Nach Europa wurden die ersten Ginkgobäume Mitte des 18. Jahrhunderts gebracht. Einer von ihnen dürfte der auf der westlichen Terrasse des Heidelberger Schlosses gewesen sein, von dem Goethe 1815 ein Blatt an Marianne von Willemer sandte, zusammen mit dem im „Westöstlichen Divan“ enthaltenen nachstehenden Gedicht:

„Ginkgo Biloba

Dieses Baumes Blatt, der von Osten
Meinem Garten anvertraut,
Gibt geheimen Sinn zu kosten,
Wie's den Wissenden erbaut.

•
Ist es ein lebendig Wesen,
Das sich in sich selbst getrennt?
Sind es zwei, die sich erlesen,
Daß man sie als eines kennt.

•
Solche Frage zu erwidern,
Fand ich wohl den rechten Sinn:
Fühlst du nicht an meinen Liedern,
Daß ich eins und doppelt bin?“

Der Ginkgobaum ist ein sommergrüner, hoher Baum mit fächerförmigen, parallel- und gabelnervigen, an der breiten Seite oft eingeschnittenen, fast lederartigen, frischgrünen Blättern, die im Herbst goldgelb werden und dann abfallen. Er ist zweihäusig, d. h. auf einem Baum finden sich nur männliche, auf einem anderen nur weibliche Blüten. Die Befruchtung erfolgt durch den Wind. Die männlichen Blüten bilden 2—3 cm lange lockere, grünlich-gelbe Kätzchen, die achselständig sind. Bei den weiblichen Bäumen sitzen die Samenanlagen am Ende von langen Stielen. (Der Samen sieht einer reifen Mirabelle ähnlich, hat aber einen unangenehmen Geruch.)



Die fächerförmigen Blätter

Heutzutage findet man diesen interessanten Baum, der in der botanischen Systematik den Nadelbäumen näher steht als den Laubbäumen, als Rarität in jedem botanischen Garten sowie auch in Parks und städtischen Anlagen. Das größte Vorkommen im Rheinland ist eine Allee von weiblichen und männlichen Ginkgobäumen im kölnen Stadtwald. Ein besonderes schönes Exemplar, fast 20 m hoch, mit einem Kronendurchmesser von 20 m und einem Stammumfang von 2,50 m steht im Park des Schlosses Dyck bei Grevenbroich.

Im Kreise Dinslaken stehen die ältesten etwa 12 m hohen Ginkgobäume in Gartrop. Der eine auf der Südseite des Schlosses, am Ufer des Wassergrabens, der andere etwa 30 m westlich der alten Wassermühle. Leider ist der zuletzt genannte in etwa 4 m Höhe durch einen Granatsplitter stark beschädigt.

In den städtischen Anlagen in Dinslaken stehen 4 junge Exemplare, die erst wenige Meter hoch sind. Ob es sich um weibliche oder männliche Exemplare handelt, kann man erst erkennen, wenn sie erstmalig blühen.